

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz (jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 6.50, vierteljährlich Fr. 3.50) (Postkonto IX 9088) ...



Anzeigenpreise: die 10spaltige Col.-Zeile ...

Organ für amtliche Kundmachungen

Von unseren Schulen.

Nachstehend bringen wir aus dem 1931er Rechenschaftsbericht der f. Regierung den Abschnitt „Allgemeiner Schulbetrieb“ zum Ausdruck und glauben, damit die Zustimmung unserer geschätzten Leser zu finden:

tagschule um weniges gestiegen, für die Fortbildungsschule hingegen merklich zurückgegangen. Der Grund für diesen Rückgang liegt z. T. im Wegzug einiger Schulpflichtiger, z. T. in einem stärkeren Zugang an die Landes- schule. In der Gesamtziffer ist daher die Schwankung nicht wesentlich und erklärlich.

zeit mußte wegen Grippe keine zugebilligt werden. Mit Ausnahme der oben erwähnten Fälle von Diphtherie wurde der geschulden Schulzeit in Sommer- und Winter- schule durch- aus erfüllt und wird damit die Voraus- setzung beibehalten, daß bei einiger Umsicht und Fleiß in allen Ortsverhältnissen vollwertig durchgearbeitet ist.

Fürst-Franz-Brücke — Fürstin-Elis-Brunnen.

Vor kurzem hat die dankbare Gemeinde Schaan seinem großen Wohltäter, dem hochseligen Fürsten Johann II. zu Ehren — abgesehen von dem monumentalen Denkmal an der Pfarrkirche — die neue Straße, die sich so schön an der Pfarrkirche vorbei zum Wäldli- viertel und durch dasselbe weiter auf die prächtige Anhöhe hinaufzieht, als „Fürst- Johannesstraße“ benannt. Mit Recht! Denn Fürst Johannes hat ja vielen die Wege zum Vorwärtskommen gebaut oder geodnet.

Gemeinde	Schulen	Lehrkräfte		Schulkinder			
		Lehrer	Schmestern	Alltagsschule	Fortbildungsschule	Knaben	Mädchen
Balgern	5	2	3	88	78 (191)	24	25
Triefen	4	2	2	87	70 (152)	10	13
Baduz	4	2	2	84	82 (171)	3	15
Mühleholz	1	1	—	13	19 (32)	—	—
Triefenberg	4	2	2	80	75 (153)	8	7
Schaan	5 (4)	3	2	112	91 (195)	13	10
Planiken	1	1	—	4	5 (11)	1	—
Eichen	3	1	2	51	49 (105)	10	11
Wendeln	1	1	—	31	28 (48)	4	2
Mauren	3	2	1	67	75 (133)	12	20
Schaanwald	1	1	—	16	20 (38)	3	—
Schellenberg	2	2	—	41	35 (79)	5	6
Ruggell	3	1	2	60	60 (119)	10	9
Camprin	1	1	—	30	24 (49)	5	4
	38 (37)	22 (21)	16 (16)	774 (776)	711 (695)	108 (134)	122 (151)

Die Mädchen der Fortbildungsschule Schaanwald erhalten ihren Unterricht in der Fortbildungsschule Mauren und sind somit dort eingeschlossen. In () beigefügten Zahlen sind aus dem Schuljahr 1930/31 zum Vergleich aufgeführt.

Neben den ordentlichen Lehrkräften sind für die Schulen Schellenberg, Camprin, Schaanwald, Wendeln, Mühleholz und Planiken außerordentliche Hilfskräfte bestellt zur Erzielung des Unterrichtes in weiblicher Handarbeit. Zur Weiterbildung und Förderung in Gewerbe und Hausarbeit wurden außer dem ordentlichen Schulbetrieb freie Unterrichtskurse für gewerbliches Zeichnen und Nähen veran-

staltet und waren besonders die Nähkurse sehr stark belegt. Auch Gelegenheit für fremdsprachlichen Unterricht und Stenographie war geboten. Der Schulbetrieb war durch Diphtherie behindert an den Schulen Ruggell und Camprin und konnte aus diesem Grunde hier der geschulden Schulzeit nicht genügt werden. Merkliche Störung erlitt aus dem gleichen Grunde auch die Schule Schellenberg. In den Monaten Januar bis März zog eine Grippe- welle durch sämtliche Schulen des Landes und bedingte eine außerordentliche Zahl von Absen- gen. Zu eigentlichen Einstellungen des Schul- betriebes kam es nur einzeln durch Erkrankung der Lehrpersonen, Verkürzung d. Schul-

Führung und Fortschritt in unfern Schulen ist mit wenigen Ausnahmen gut und erfreulich. Fleiß und Arbeitswillen sind allgemein bei Lehrer und Schüler, Schulucht und Ordnung verdienen durchwegs Anerkennung. Die nötigen Maßnahmen zur Vervollständigung einiger Schulverbände sind vom Landes- schulrat bereits getroffen. Weitergehendes Entgegenkom- men in Beschaffung geeigneter Unterrichtsmit- tel dürfte von einzelnen Gemeinden noch er- wartet werden können, in anderen Gemein- den muß verständnisvolle Förderung der Schu- le lobend erwähnt werden. Die beiden amtlichen, allgemeinen Schulkon- ferenzen fanden statt am 5. Juni und 26. No- vember 1931. Hauptgegenstand beider Konfe- renzen bildete der neue Lehrplan. Zur För- derung des Geographieunterrichtes wurde die Beschaffung eines einheitlichen Schulatlas und eines Umrisstempels von unserer Heimat an- geregt und beschloffen.

Nun können wir wieder über eine Tat ähnlicher Art berichten, die liechtensteinische Dankbarkeit seinem jetzigen Fürsten und Fürstin gegenüber ins Werk gesetzt hat. Auf beglück- lichen Vorschlag hin hat die hohe fürstl. Regierung mit freudiger Zustimmung der Gemein- devertretungen von Schaan und Planiken und mit huldvollster Entgegennahme von seiten des durchlauchtigsten Fürstenpaares beschloffen, die neue Brücke über den Plankner-Bach mit dem offiziellen Namen „Fürst Franz Brücke“ und den dabei befindlichen Brunnen, der wie ein Märchen hingeaubert scheint, mit dem offi- ziellen Namen „Fürstin Elisa Brunnen“ zu be- zeichnen. Entsprechende Inschriften werden diese Namen jedermann bekannt geben. Fürst Franz und Fürstin Elisa haben, was nicht je- dem bekannt ist, einen sehr großen Anteil an dem Zustandekommen der neuen „Plankner- Straße“. Darum ist auch die Namensbestim- mung der Brücke und des Brunnens an dieser Straße wieder nur ein Akt zu dauernder Erin- nerung an schulische Dankbarkeit.

Jedem der Beteiligten wird der herrliche Sonntagmorgen an der „Fürst Franz Brücke“ mit ihrer romantischen Umgebung — am 28. August, an dem wir zudem noch den Geburts- tag unseres Fürsten feierten, unvergesslich blei- ben. Nachdem Herr Regierungschef mit herzlichen Worten das Durchlauchtigste Fürsten- paar begrüßt und höchstdemselben einige Her- ren vorgestellt hatte, nahm Hochw. Herr Hof- kaplan Jul. Geisenbott die Einweihung der Straße, Brücke und des Brunnens und der Auto vor. Hierauf gab Herr Hofkaplan in kurzen, eindrucksvollen Worten einen Rück- blick über die alte, beschwerliche Straße, die er selbst ungefähr 300mal gegangen sei bei Hitze und Kälte, unter Strömen von Regen und Schneesturm, sodas die hohen Tannen wie Weibengärten aneinanderstießen und krach- end entourgelt wurden und bemerkte, daß

Seuilleton

Die reichste Frau der Welt. Ein abenteuerlicher Roman von George Westfalen.

„Das ist der Fall! Wir haben diesen unbe- kannten Feind schon gespürt. Ohne Zweifel! Aber daß er sich auch hinter den Schlangens- verdrüß, hätte ich nicht gedacht.“ „Sie müssen höllisch aufpassen, Marschall! Wenn ich den Kerl unter die Finger kriegte, es würde ihm schlecht gehen. Sie sind mir aus Herz gemacht, Senjo! Sag's offen! Hatte einen Jungen wie Sie! Ist vor ein paar Jahren am Fieber gestorben.“

Doch da kam wieder etwas in die Quere. John Miller erkrankte am Fieber. Wieland begrüßte die Erkrankung, denn jetzt würde man noch warten. Aber Mar- schall war nicht willens, er sprach sich mit Hiller aus, der ihn flehentlich bat, noch zu warten. Marschall lehnte ihm auseinander, daß die Jahreszeit immer mehr vordringte und damit die tropische Hitze in immer stärkerer Maße komme. Es dürfte jetzt kein Tag mehr ver- loren werden. Er setzte ihm, zusammen mit Sternennogel, dem Indianer, die Route auseinander und schlug ihm vor, daß er dann mit zwei in- dianischen Führern, die er sich mieten solle, nachkomme. John Miller wehrte sich lange, aber dann war er damit einverstanden. Die Waise begann mit einem Tage Ver- spätung. Sie erreichten Meruvia. Dort machte man ihnen keine Schwierigkeiten. Sie kauften Pferde und was sie selbst zur Ausrichtung brauchten, Moskitofleier und anderes, und die Reise begann. Sternennogel führte sie, und sie lernten seine Führereigenschaften bewundern. Er

schien durchschnittlich jedes Stück dieses Urwaldes zu kennen. Am Abend ließen sie sich meist in einer kleinen Lichtung nieder. Es gab wenige, aber Sternennogel fand immer ein geeignetes Fleckchen. Ein Lagerfeuer wurde angezündet. Man aß, umjammte von Wäldchen von Moskitos, die eine entsetzliche Plage des Urwaldes wa- ren. Sternennogel trug keinen Moskitofleier, aber er hatte sich den Körper mit einer über- reichenden Salbe eingerieben und blieb ver- schont. Der rote Mann bemühte sich, besonders Eva alles so leicht und behaglich wie nur möglich zu machen, soweit man bei einer sol- chen Reise überhaupt von Behaglichkeit spre- chen kann. Eva hatte das Gefühl, daß sie sich auf Ster- nennogel absolut verlassen konnte. Am dritten Abend, da sie wieder am Lager- feuer saßen, wurden sie durch ein plötzliches Ereignis überrascht. Aus dem Urwald traten sechs Indianer. Nicht feindlich gesinnt. Nein, sie kamen ru- hig und würdevoll heran und trugen keine- lei Waffen.

Erstaunt sahen Marschall und Eva auf die Näherkommenden und erhoben sich. Sternennogel trat ein paar Schritte vor. Eine seltsame Begrüßung zwischen ihm und seinen roten Brüdern erfolgte. Sie ver- schränkten die Arme, hoben sie dann über das Haupt und verneigten sich voreinander. Dann begannen sie sich zu unterhalten, in einer Sprache, die weder Marschall noch Eva verstanden. Wohl eine Viertelstunde sprachen sie ruhig miteinander, dann folgte wieder eine Begrü- ßung — anscheinend die Abschiedszeremonie — und die Indianer schickten sich nun an, sich wieder zurückzuziehen. Doch da hob Marschall die Hand und rief Sternennogel auf Englisch zu: „Sage Deinen Brüdern, daß sie nehmen an unserem Lagerfeuer. Sie sind uns willkommen und sollen unsere Freunde sein, denn Frieden leuchtet aus ihren Augen.“ Sternennogel lachte Marschall einen Zu- genblick an, dann verbeugte er sich vor seinen Brüdern. Bewegung unter ihnen. Dann traten sie heran und verneigten sich geremoniell vor den Weißen und nahmen Platz. Marschall bot ihnen Speise und Trank an.

Sonntagspost.

Warum keine Politik?

Langst haben wir sie kommen, die Frage, die nun richtig ein alter Lieber Freund an uns gestellt hat: „Warum ziehen Sie in Ihre Sonntagspost-Artikel nicht auch die Politik hinein?“

Obwohl lieber Freund! Wir haben niemals und nirgends einen Schwur getan, daß wir zu keiner Zeit in unseren Sonntagsartikeln auch Politik treiben werden.

Da nun aber in ganz positiver Form die Einladung an uns gerichtet wird, wir möchten einmal an dieser Stelle etwas Grundständiges sagen über das Verhältnis von Religion und Politik zueinander,

Es gibt keine klareren Richtlinien über das Verhältnis von Religion und Politik, als die die Päpste gegeben haben und zwar die Päpste der allerletzten Zeit, von Pius IX. angefangen bis zu Pius XI. Alle diese Päpste machten eine strenge und klare Unterscheidung zwischen Religion und Politik.

Der Grundirrtum, den der Liberalismus lehrt, der Sozialismus natürlich noch viel mehr) besteht darin, daß er den Menschen als vollständig autonom erklärt, als höchste Autorität, dem weder Gott noch Kirche irgend etwas zu befehlen haben.

Wenn ich diese Sonntagsartikel schreibe, dann sehe ich vor mir immer die ganze Lebensgeschichte meines Volkes mit ihren Hunderten und tausendfachen Sorgen und Anliegen, ihren stillen Freuden, oft ihrem tiefen Leid, mit dem Ringen und Mühen um die materielle Existenz, aber auch mit dem eben geistigen Interesse, das unser braves, wackeres katholisches Volk allen großen Fragen des Lebens und des geistigen Fortschrittes oder Rückschrittes der Menschheit entgegenbringt.

er manchmal im Winter bei Glatteis die schweren Holzschutzwärme begleitet habe, um bei eismaligen Unfallsfällen zur Stelle zu sein.

Sichtlich freudig bewegt ergrieff nun Seine Durchlaucht das Wort, dankte mit halboffenen Worten dem Redner und allen Anwesenden, besonders denen, die zur Erbauung der neuen Straße mitgewirkt hätten, wies in seinen Worten hin auf den obersten Brückenbauer - Gott - und seine Befehle, die auch Pontifices seit altersher, nämlich Brückenbauer seien, die uns alle sicher über die Brücke vom Diesseits ins bessere Jenseits bringen sollen.

Wenn die Schwalben lange Züge bilden und wieder ihre süßlichen Heimatgesänge aufzuehen dann wissen wir alle, daß der Sommer fern Ende gefunden hat und dem Herbst den Eingang in die Natur frei gibt.

Heil unserem hochedlen Fürstenpaar! J. W.

Fürstentum Niederrhein

Dompolizeidienst

Donnerstag fanden die schriftlichen Prüfungen für die Kandidaten der neu zu besetzenden Polizeistellen statt. Diefelben wurden von Herrn Landesandamerriederdirektor Strauß u. einem weiteren Beamten des Landes-Bezirksamtes-Commandos in Bregenz abgenommen.

Weinerebnensichten 1922.

Wenn die gute Bitterung anhält, verspricht der Herbst 1922 eine ausgezeichnete Qualität. Singen wird das Quantum weit hinter der vorjährigen Weinreife zurückstehen. Wie die Winger der Ostküste werden auch wir mit der Hälfte des Vorjahres zufrieden sein müssen.

„Nichts Sternengel!“ Du weißt warum wir ausgesprochen sind. „Herr“, sagte der Indianer wieder, und sehr demütig war seine Stimme, „schilt Sternengel nicht, aber höre, was Dich betrübten wird.“

„Heilige Zeit? Was hat das zu bedeuten? Sage es mir, Sternengel.“

zu entgegen. Geprägt sollten nur noch die ein- und zehnjährigen Jungreben werden, die es aber unbedingt, Falls der echte Weinstock noch aufzutreiben sollte, dürfte noch leicht geschweifelt werden.

Gottesdienst im Gebirge.

Nächsten Sonntag, den 4. September ist Gottesdienst im Steg um 9 Uhr und auf Maßjöbe um 11 Uhr.

An Maria Geburt und an den folgenden Sonntagen ist der Gottesdienst um die übliche Zeit, im Steg um 10 Uhr und auf Maßjöbe um 11 Uhr.

Wobuz. (Eingel.)

Anlässlich eines Ausfluges in die Alpen wird nächsten Sonntag bei günstiger Witterung der Kirchenchor Wobuz beim Gottesdienst im Steger Kirlein die Wehgefänge singen.

Der Herbst und die Mode.

Wenn die Schwalben lange Züge bilden und wieder ihre süßlichen Heimatgesänge aufzuehen dann wissen wir alle, daß der Sommer fern Ende gefunden hat und dem Herbst den Eingang in die Natur frei gibt.

Es ist nicht gleich notwendig, Tür und Fenster diesem schönen Herbst zu verschließen. Im Gegenteil, der Herbst ist eine wunderbare Jahreszeit.

Das Vieh fällt dann golden zur Erde, die Vögel verfliegen sich nach und nach, das Feld in der Natur verändert sich, nicht zum Nachteile, die Farbe des Herbstes ist dezent, majestätisch und erhaben.

Untere Gesundheit verlangt, daß wir unseren Körper vor jeder Jahreszeit schützen. Auch ist oft der Herbstwind, die Tage immer kälter, früher. Gibt es auch für die Menschen Schutz, wenn diese Zeit kommt?

Es ist wie beim Ei des Columbus, wenn ich es sage, hat es jeder gemeint. Die Schutzmittel sind in der Natur vorhanden. Das heißt, was Mode und Zweckmäßigkeit zu kaufen empfiehlt.

Arbeitsmarkt, Tel. Nr. 12, Wobuz.

- Offene Stellen: Für mehrere Hühnerhähner ins Oberland (12 bis 14jährig) - 1 Bäckereihilfsmann ins Oberland - 1 Schneider ins Unterland - 1 Wäscher für Wirtschaft und Haushalt ins Unterland - 1 Schreiner ins Oberland - 1 Serviertochter nach Wobuz - 1 Serviertochter n. Schaau und 1 Serviertochter nach Mels - 1 Küchenmädchen in Hotel nach Wobuz - 1 Kinderermädchen in die Nachbarschaft - 1 Haushälterin in frauenlosen Haushalt ins Unterland - 1 Mädchen als Hilfe in Küche und Haushalt in Wirtschaft ins Oberland - 1 Ofensetzer nach Schiers - 1 Zimmermädchen. Stellen suchen: Lehrlinge als Schuhmacher - Schneider - Freizeiter - Automechaniker - Schlosser - Maurer und als Koch.

Ferner suchen Stellen: 1 Privatlehrerin - mehrere Haus- und Küchenmädchen - 1 Köchin für Privat - 1 Hausmädchen - mehrere Zimmermädchen und Serviertöchter - mehrere Mädchen für Wirtschaft und Haushalt - 1 Schlosser - mehrere Bürofräulein - mehrere Chauffeure - mehrere Maurer und Säger - mehrere Hilfsarbeiter - 1 Schuhmacher - 1 junger Sattler.

„Ich habe es Ihnen gesagt, Herr!“ So sage Ihnen, daß wir nicht ihre Gebetnisse in uns aufnehmen wollen, um sie den anderen neugierigen Menschen zu erzählen. Unser Mund soll versiegelt sein, und wir wollen achten, was sie anbieten. Esucht soll in unseren Seelen sein, aber wir müssen Ewigkeit haben, was mit dem Vater Eua Buchners geschah. Wir müssen seine Gebelne, wenn er hier gestorben ist, finden.“

„Meine Brüder haben aus meinem Munde alles gehört.“ „Gütiger Vater“ sagt Dir, daß Du umkehren sollst mit der weißen Sonne, denn der Vater, den Du suchst, wird atzig von den roten Männern erschlagen. Er sitzt allein tief in die Wälder und kam nach der heiligen Stadt. Er hat viel von unseren Gebetnissen erfahren, und meine Brüder haben ihn verfolgt, aber sie haben ihn nicht gefunden und haben ihm kein Leib getan. Er ist

zusammen mit seinen Gefährten wieder zurückgereist nach den Städten der Weissen.“ „Was hat Eua und was zudaten zusammen.“ Welches Gebetnis waltete hier?“ „Du sagst“, nahm Marschall wieder das Wort, „daß der Vater der weißen Sonne wieder nach den Städten der Weissen heimkehrte.“

„Gütiger Vater“ sagte es, mich Sternengel. „Hut ihn Gütiger Vater“ zurückkehren lassen?“ „Er selbst nicht, Herr, aber verschiedene meiner Brüder haben es gesehen.“ Marschall schweig. Er überlegte sich die Antwort sehr genau. „Schließlich“ sagte er, „Sternengel, ich und die weiße Sonne glauben Dir. Vertrauen zu allem, was Du sprichst und tust, ist in uns. Aber wir wissen nicht, ob wir allen Deinen Brüdern glauben können. Denke nicht falsch von uns. Sage es ihnen odermals, daß wir keinerlei Feindschaften oder Bitternis in der Herzen tragen. Friedlich wollen wir ziehen und nur die Gemeinheit haben, daß er lebt oder tot ist.“

vereinbar sind, die aber im praktischen Leben vornehmen. Noch gibt es im Canton Zugern a. U. oder auch an andern Orten, sogenannte Liberaler, die Sonntags und Werktags mit dem größten Rosenkranz zur Kirche gehen, dabei aber kein Gewissen daraus machen, die kirchensündliche Presse zu unterstützen und jede antikatholische Kulturkampfpolitik mitzumachen.

Wir wollen die Unterscheidung zwischen Religion und Politik getreu beobachten, aber wir wollen auch die grundsätzlichen Zusammenhänge nicht übersehen und allem nach jener schönen Erbschrift handeln, die auf dem stillen, erbrodlichen Friedhofs zu St. Jiden das Grabdenkmal eines größten Reintalers zielt, nämlich dasjenige von Landammann Gallus Baumgartner sel., und die lautet: „Der Religion, des Rechtes und der Freiheit unbergamer Vorkämpfer“.

„Herr“, sprach der Indianer wieder, „es ist heilige Zeit. Keiner meiner Brüder wird sich durch eine Lüge entweihen. Deine Worte sind gut. Ich kann Dir nicht grohen, wenn Du nicht allen meinen Brüdern so vertraut wie Deinem Diener, aber sie kigen nicht. Der weiße Mann, den Ihr suchst, er ist nicht hier in den Urwäldern, er hat sie verlassen.“

„Herr“, sprach ich, künde Dir ein Gebetnis. Du weißt, daß einst ein stolzes Volk Mexiko bezauerte. Die weißen Männer kamen und zutöteten es aus, erniedrigten es zu Knechten und machten es schlecht, verbadten es bis in innerste Mark. Die weißen Männer sind meine Brüder in Mexiko, mögin mein Fuß auch schreit. Aber es leben noch welche von den Stolgen, Aufrechten, deren Schritt einst über das Land ging. Sie haben sich zurückgezogen in die unburchdringlichen Urwälder und leben abseits. Kein Weiser hat sie gesehen.“

(Fortsetzung auf der 8. Seite.)